

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 18.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saack in Elbing.

Nr. 270.

Elbing, Sonnabend,

16. November 1895.

47. Jahrg.

Der Reichstag.

Am 3. Dezember tritt der Reichstag zusammen. Die ersten Tage werden den Eröffnungsfeierlichkeiten, der Thronrede, der Konstituierung u. gewidmet sein, dann kommt eine Arbeitszeit von vielleicht zehn Tagen und die Reichsboten gehen wieder nach Hause, um am Tische ihres eigenen Hauses ihrer allernächsten Fraktionsgenossen, der Familie, sich in fröhlicher Weibnachsfeier von den Strapazen der Sitzungen zu erholen, bis dann im Januar ihrer eine erneute Thätigkeit am Königsplatze winkt. Viele werden wohl erst dann in Berlin eintreffen und sich die erste Sitzung des Staats, über welchen die Verhandlung in diesem Jahre ja doch nicht hinauskommen wird, gänzlich schenken.

Die Regierung hat lange gewartet, bis sie die Vertreter des Volkes zur gesetzgeberischen Mitarbeit heranzog. Hat sie mit ihren Vorlagen, vor allem mit dem Etat, so spät angefangen? Am Montag erst wieder ist eine Kommission zusammengetreten, die die Vorberatungen zu einer Vereinfachung unserer sozialpolitischen Einrichtungen führen soll; war vorher so viel zu thun, daß man wirklich diese wichtige Angelegenheit erst in letzter Stunde vernachlässigen konnte? Oder ist man absichtlich so spät an die Versicherungsreform gegangen, um den Reichstag nicht früher einberufen zu müssen, um einen plausiblen Entschuldigungsgrund zu haben? Es liegen ja noch andere Dinge in Hülle und Fülle vor: ein Vörlagegesetz, eine Änderung der Zulassungs-Gesetze, eine Novelle zur Gewerbe-Ordnung, vom Etat ganz abgesehen; inzwischen werden dann auch die anderen Kleinigkeiten, das Zuckersteuer-Gesetz, das Margarine-Gesetz, das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb soweit fertig, daß sie dem Reichstage zugehen und von diesem in die üblichen Kommissionen eingespart werden können, und als dies Ende harrt ja auch das Bürgerliche Gesetzbuch seines endlichen Schicksals.

Stoff wäre also in Masse vorhanden, und besonders viel Stoff für eine ausgiebige, stille, ernste Arbeit in den Kommissionen. Da hätte das Parlament schon lange tagen können, wenn es bloß darauf angekommen wäre. In früheren Jahren ist der Reichstag auch stets früher zusammengetreten, außer im vorigen Jahre, wo die Verspätung in dem überraschend plötzlichen Abgang Caprivi's und Eulenburg's begründet war; die neuen Männer brauchten Zeit, das ist verständlich. In diesem Jahre liegen solche Gründe nicht vor.

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir den Grund der Verspätung in dem allgemeinen Mißverhältnis sehen, das der dominierende Thor in unserem politischen Leben ist. Die stille Thätigkeit in den Kommissionen könnte vielleicht bei einigen guten Willen zu recht annehmbaren Fortschritten führen, es braucht ja nicht jede Kommissionsberatung ein so trauriges, wenn auch wohlverdientes Ende zu finden, wie die Umfunktionskommission, der nach dreimonatlicher Arbeit die Annahme der Vierung unter dem Gelächter des ganzen Hauses und des ganzen Landes, ja der ganzen Welt, verweigert wurde. Aber man ist schon so pessimistisch gestimmt, daß man kaum noch hofft. Was sind nicht in den letzten Jahren alles für Gesetze gemacht worden? Allein die Novellen zur Gewerbeordnung sind so zahlreich, daß eigentlich jeder Gewerbetreibende immer einen Rechtsanwalt bei sich haben müßte, um in Allem stets Bescheid zu finden. Und nimmt man zu den Gesetzen, die angenommen worden sind, wie z. B. die große Militärvorlage, noch die hinzu, an denen sich die Volkler fruchtlos die Zähne ausgebissen haben, wie eine ganze Menge von Steuervorlagen, so wird einem die Unbehaglichkeit der Lage schon klar werden.

Damit ist aber die Sache noch lange nicht erschöpft. Es sind vielleicht die Verhandlungen im Plenum, die Neben, die zum Fenster hinaus gehalten werden, die der Regierung am wenigsten Vergnügen machen werden; der Regierung und dem Volke genau so. Man braucht bloß die hochkonserervative und die agrarische Presse der letzten Wochen zu verfolgen, und braucht man sich bloß zu vergegenwärtigen, wie die Agitation auf diesem Gebiete weder den Kleinbauern noch den Minister verschont, um einen Vorgeschmack von den Dingen, die da kommen sollen, zu bekommen. Denkt man ferner daran, daß die bösen Sozialdemokraten auch noch da sind und in ihrer Weise immer gerade dann kommen, wenn die Mittheilungen aus den Hammerstein'schen Mappen den Anderen am wenigsten angebracht erscheinen, und erinnert man sich dann noch, daß auch Ahlwardt und Blindwald da sind, so wird man ein gewisses Bangen wohl verstehen können.

Eine gewisse Verstimmung herrscht beim Volk wie bei der Regierung. Man erinnert sich, wie der jetzige Reichstag zu Stande gekommen ist: unter dem Banner der Militärvorlage. Man hat damals unter einem Hochdruck gearbeitet, als ob der Krieg vor der Thür wäre, und die Parteien, die am meisten geneigt sind, der Regierung Soldaten gegen den äußeren und den inneren Feind zu bewilligen, die sind zu durchgreifenden und herzerweichenden sozialen Reformen nicht zu haben. Wir werden nun die Gelfter, die wir nicht einmal selbst gerufen haben, nicht mehr los. Es ist schon etwas, daß wenigstens das Umfunktionsgesetz an der Empörung des Volkswillens gescheitert ist; an der Zusammenfassung des Reichstages hat es nicht gelegen.

Wir haben jetzt im Reichstag Conservative (mit Reichspartei und Antikemiten) etwa 100, Centrumleute noch ein paar mehr, 50 Nationalliberale, die Freisinnigen beider Fraktionen nebst den Süddeutschen betragen gleichfalls 50, und 47 sind Socialdemokraten; dazu kommen dann noch Polen, Elsässer und so weiter in geringerer Anzahl. Daß bei einem solchen Reichstage für das Volk nicht viel heraushängen kann, liegt auf der Hand.

Es fehlt an Begeisterung, an einem großen Zug in unserm politischen Leben, an großen Thaten, die uns die Mühsere der Alltätigkeit vergessen machen könnten. Vielleicht hat man an ihrer maßgebenden Stelle gehofft, daß die Erinnerungsfeier an 1870 einen Aufschwung im Volksbewußtsein mit sich bringen würden; aber wie das gelungen ist, sehen wir alle Tage. Es bleibt uns nur eine unbestimmte Hoffnung, daß auch diesem Winter unseres Mißvergnügens einmal wieder ein glorreicher Sommer folgen werde. Aber der Winter ist noch lang.

Deutschland.

Wildpark, 14. Nov. Der Kaiser fuhr mit dem Prinzen Heinrich und dem Großfürsten Vladimir mittels Sonderzuges um 3 Uhr 30 Min. nach Böhmen.

Berlin, 14. Nov. Der „Reichsanzeiger“ bespricht die Ausführungen des Artikels, betitelt „Coloniale Spekulation“ in der „Neuen deutschen Rundschau“ und bezeichnet es als unrichtig, daß die Colonialabtheilung des auswärtigen Amtes mit dem Syndikat für „südwestafrikanische Siedelung“ wegen Beförderung von Personen und Frachten ein Abkommen getroffen habe und daß für Frachten an 100.000 Mk. mehr als nötig verausgabt worden seien. Der „Reichsanzeiger“ legt das Entgegenkommen der deutschen Colonialgesellschaft dar, durch welches, ohne daß ein festes Abkommen geschlossen worden sei, eine regelmäßige Schiffsverbindung mit dem südwestafrikanischen Schutzgebiet hergestellt sei und ein Anlaufen der englischen Capcolonie und eines englischen Hafens vermieden werden konnte. Die Colonialabtheilung hat durch dieses Verfahren in Gemeinschaft mit der Colonialgesellschaft zweifellos reiche und für die Colonie erhebliche Vorteile verschafft. Im Frühjahr 1895 trat an Stelle der Colonialgesellschaft das Syndikat für „südwestafrikanische Siedelung“. Mit diesem wurde, ebenfalls ohne bestimmte Abmachung, das Verfahren fortgesetzt, dabei aber auch die bisherigen Frachttarife erheblich ermäßigt.

Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung die Entwürfe des Etats des Reichsschatzamtes, des Reichsamtes des Innern und über den Fndaldfonds des Reichshaushalts - Etat für 1896/97 genehmigt. Die Entwürfe eines Gesetzes über die Errichtung von Handwerkskammern, sowie über Änderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Es wurde außerdem beschlossen, daß die Gehaltszahlung an die etatsmäßigen Beamten des Kanalamtes vierteljährlich erfolgen soll, und über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt. — Der Wirkliche Geheim Legationsrath von Eichhorn ist zum stellvertretenden Bundesrathsbevollmächtigten für das Königreich Preußen ernannt worden.

Nach der „Saale-Zeitung“ sind im Militäretat für 1896—97 angelegt: 571387993 Mk. fortwauernde Ausgaben; ferner 3490457 Mk. einmalige Ausgaben im ordentlichen Etat und 10753633 Mk. einmalige Ausgaben im außerordentlichen Etat. Die fortwauernden Ausgaben sind höher als im laufenden Etatsjahre angelegt bei den Kapiteln: Kriegsministerium mit 65165 Mk., Militärkasernen mit 18789 Mk., Militärrentenrenturen mit 29450 Mk., Generalstab und Landesvermessungswesen mit 92591 Mk., Ingenieur- und Pioniercorps mit 34371 Mk., Geldverpflegung für Truppen mit 1240549 Mk., Vorkriegs- und Ausrüstung der Truppen mit 175305 Mk., Garnisonverwaltungswesen mit 805175 Mk., Ankauf von Remontepferden mit 978149 Mk., Militärverwaltungs- und Bildungsweisen mit 137319 Mk., Artillerie- und Waffenwesen mit 145222 Mk., Wohnungsgeldzuschüsse mit 105034 Mk., Zuschuß zur Militärwitwenkasse mit 15986 Mk. Von Interesse sind noch zwei dem Etat beigesetzte Denkschriften, deren eine die Anstellung von 33 neuen Oblisjonsärzten, die andere die Errichtung von Inspektionen für die technischen Institute beim Kriegsministerium betrifft.

Die „Kreuzzeitung“ meint, die Bewilligung von 2½ Millionen für ein Lehrerbildungsgesetz sei noch nicht über allen Zweifel erhaben. Die maßgebenden Parteien im Landtag würden es sich ernstlich überlegen, ob sie von einer durch die Verhältnisse gebotenen Politik der äußersten Sparjamkeit abgehen wollten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Bei dem Abschieds-Festessen vor einigen Tagen für den Obersten des Leib-Gardehusaren-Regiments von Mosner überreichte ihm der Kaiser als Andenken einen silbernen, stark vergoldeten Trinkbecher in Gestalt einer Husaren-Pelzmütze.

Die „Nationalliberale Correspondenz“ meldet: „In Gegenwart Sr. Maj. des Kaisers hat die Kommission für die zweite Lesung des bürgerlichen Gesetzbuches über das Auerbenrecht für bäuerliche Besitz-

ungen beraten. Nachdem schon früher beschlossen war, das Auerbenrecht nicht im bürgerlichen Gesetzbuch selbst zu regeln, wurde jetzt ein weitgehender Vorbehalt zu Gunsten der Landesgesetzgebung in das Einführungsgezet aufgenommen. — An die Sitzung schloß sich ein Diner bei dem Staatssecretär des Reichsjustizamtes von Nieberding. Sr. Maj. der Kaiser, welcher der zweifelhändigen Verhandlung mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt war, sprach sich sehr anerkennend über die Gründlichkeit und Besonnenheit aus, mit welcher die Kommission arbeite, und verabschiedete sich mit einem Glückwünsche zum schönen Schluß des Werkes. Die Kommission ist zur Zeit in der Berathung des Einführungsgezetes zum bürgerlichen Gesetzbuche begriffen und wird voraussichtlich Anfangs nächsten Monats ihre Thätigkeit beenden.“

Der Landrath des Kreises Jauer, Freiherr von Nichtenhofen, der kürzlich aus dem Staatsdienste geschieden ist, hielt bei der Abschiedsfeier, die ihm zu Ehren am 6. November in Jauer stattfand, eine Rede, in der er seine Thätigkeit im Kreise und das harmonische Zusammenarbeiten mit den anderen Behörden und den verschiedenen Berufsclassen und Ständen schilderte. Freiherr v. Nichtenhofen kam dabei auch auf die Grundsätze zu sprechen, die einen preußischen Landrath bei seiner Amtsführung leiten sollten und stellte dafür folgende vier Hauptpunkte auf: Erstens: Ein Landrath muß nach oben hin stets die ungeschminkteste Wahrheit berichten, die Zustände und Nothstände, die Auffassungen der Volkstheile unverblümt so schildern wie sie sind, mag dies auch manchmal nicht sympathisch sein. Deshalb darf er kein „Streber“ sein. Zweitens: Er soll bestrebt sein, die von den Oberbehörden kommende, manchmal doch noch mit einem gewissen Schimmer behaftete Theorie in die Naturfarbe des praktischen Lebens zu färbieren. Das heißt: praktische Verwaltung. Drittens: Die Thür des Landraths muß allen Kreisangehörigen stets offen stehen, mag dies auch nicht immer bequem sein. Viertens: Das Bureau des Landraths muß ein Auskunfts- und Vermittlungsbureau im weitesten Sinne sein, in dem guter Rath nicht theuer, sondern gern gegeben und, so zu sagen, billig ist. — Es läßt sich leicht denken, daß die Entwicklung dieser Grundsätze von der Festversammlung mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Wie die „B. B. N.“ hören, werden gegenwärtig bereits die Vorbereitungen für die Wieder-einbringung des Gesetzentwurfs, betreffend die Errichtung einer Generalcommission für Ostpreußen, getroffen. — Uebrigens mehren sich neuerdings wieder die Klagen über die geradezu polonisirende und dem Werte der Anstellungskommission entgegenarbeitende Thätigkeit der Bromberger Generalcommission; u. A. werden in einem Berliner Blatte, augenscheinlich von sachkundiger Seite, eine Reihe von Fällen mitgeteilt, welche eine, wenn auch nicht unabsichtlich, Beugung des Bolenthums bei den Rentengutsbildungen zur Evidenz nachweisen. Es erscheint deshalb dringend geboten, daß das Abgeordnetenhaus bei der Berathung der Vorlage über die neu geplante Schwesternbehörde der Bromberger Generalcommission Vorschläge dafür verlangt, daß die Commissionen ihres Charakters als preußische Behörden eingedent bleiben und die Staats-hilfe nicht an Leute gewährt, die nur zu oft Waffen gegen den Staat selbst daraus schmieden.

Der sächsische Landtag wurde am Donnerstag eröffnet. In der Thronrede wird mit Vertheiligung hervorgehoben, daß sich in erfreulicher Weise in einzelnen Zweigen der Volkswirtschaft, besonders auf industriellen Gebieten, die Anzeichen einer erheblich günstigeren Gestaltung der Verhältnisse mehren; der schädigende Druck, unter dem die hauptsächlichsten Erwerbsquellen seither gelitten haben, ist augenscheinlich mehr und mehr gewichen. Die Finanzlage Sachsens zeigt nach der Thronrede ein freundlicheres Bild als am Schluß der vorigen Finanzperiode. Unter dem Einflusse einer günstigen Entwicklung der hauptsächlichsten Einnahmen des Landes und der Steigerung der Zuflüsse aus den Ueberweisungssteuern des Reichs ist es aber möglich gewesen, für die nächste Finanzperiode das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und den Ausgaben des ordentlichen Etats bei Fortgewährung der seitherigen Dotation an die Schulgemeinden ohne Inanspruchnahme eines Steuerzuschlags herzustellen. Gleichwohl wird dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß das Reichsfinanzreformgesetz nicht zu Stande gekommen ist. An Vorlagen werden angekündigt u. a. ein Gesetzentwurf über die ärztlichen Bezirksvereine, der Bau und Erwerb verschiedener neuer Eisenbahnlinien und die Erweiterung von Bahnhöfen und eine Vorlage über eine anderweitige Gehaltskala für Realchulfslehrer, deren Petitionen um Aufbesserung ihrer Gehälter für begründet erachtet sind.

Die pommerischen Pfarren wehren sich gegen die Bevormundung der parteilichigen „Conf. Corr.“ Der pommerische Pfarerverein veröffentlicht eine Erklärung, worin ausgesprochen wird, daß die Pfarren sich von keiner politischen Partei die Grundsätze ihres Handelns vorschreiben lassen. Sie vernachlässigen sich gegen die Beschränkung ihrer christlich-sozialen Wirksamkeit. Mit Recht heben sie hervor, daß die Thätigkeit der sozial-konservativen Pastoren von der deutsch-konservativen Partei niemals bestritten worden ist, wo sie sich gegen Arbeiter, Industrie oder Kapitalismus wandten. Auch an einer Besserung der ländlichen Ar-

beiterverhältnisse müsse gearbeitet werden. — Wenn die konservativen Pastoren alle derselben Meinung sind, die in der Erklärung des pommerischen Pfarervereins zum Ausdruck kommt, so wird das Tischgespräch zwischen ihnen und den Junkern bald ganz zerschnitten sein.

Der „Vorwärts“ hat sich schon bei dem Erscheinen der Einzelberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1894 bemüht, diese Berichte wieder als das zu verwerthen, was sie nach Ansicht des Abgeordneten Worm lediglich sind: als Anlageschriften gegen das Unternehmertum, und er setzt dies Vermögen nach der Veröffentlichung der wie üblich im Reichsamte des Innern erfolgten auszüglichen Zusammenstellung der Berichte fort. Es läßt sich, wie die „N.-B. C.“ betont, nun keineswegs leugnen, daß die Berichte der preußischen Fabrikinspektoren dem Veruche einer Verbindung der Kesselfabrikation mit der Thätigkeit des Fabrikinspektors wenig günstig sind, und das Abgeordnetenhaus dürfte aus denselben den Anlaß schöpfen, die Angelegenheit bei der nächsten Staatsberatung einer erneuten Erörterung zu unterziehen. Daß Preußen auch bei der Fabrikinspektion trotz der dankenswerthen Vermehrung, welche die Zahl der Fabrikinspektoren gefunden hat — 1888 waren in Preußen 27 Fabrikinspektoren thätig, im vergangenen Jahre 168 —, noch hinter anderen Bundesstaaten zurücksteht, ist ohne Rückhalt zuzugeben. Die Frage ist nur, ob dieser Abstand sicherer und besser auf dem Wege der Trennung von Kesselfabrikation und Fabrikinspektion oder auf dem Wege der Vermehrung des Aufsichtspersonals unter Beibehaltung der jetzigen Einrichtung zu erzielen ist. Die Sozialdemokratie ist aus gewissen naheliegenden Gründen mit ihrem Urtheil über die Sache rasch fertig, die bisherigen Erörterungen über die Frage im Reichstag haben aber gezeigt, daß bei der Entscheidung auch Gesichtspunkte sozialpolitischer Natur in Frage kommen, welche einer gründlichen Prüfung unterzogen zu werden verdienen.

Gegenüber einer Meldung der „Münchener Post“, die preussische Regierung betreibe energisch die Abänderung des preussischen Vereinsgesetzes nach dem Muster des bayerischen, erklärt die „Post“, daß nach ihren Informationen an der ganzen Nachricht kein wahres Wort sei. Die Regierung beabsichtige, wie bereits früher mitgeteilt, durchaus keine Verschärfung oder Abänderung des Vereinsgesetzes.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Die Oetober-einnahme aus den Kanalabgaben und Schleppegebühren des Kaiser Wilhelm-Kanals betragen 112748 Mark gegen 88182 Mark im Laufe des Monats September. Der Raumgehalt der abgabepflichtigen Schiffe betrug 171697 Register-tonnen gegen 158574 im Monat September.

Gegenüber den Ausführungen des Herrn August Scherl im „Berliner Lokal-Anzeiger“ erklärt die „Berliner Correspondenz“, es sei in derselben nicht behauptet worden, daß die Sparkastenverwaltungen sich über das Scherl'sche Sparsystem abfällig ausgesprochen hätten.

Der Lieutenant Troost, der früher in der südwestafrikanischen Schutztruppe stand, hat einen Dampfer angekauft, und wird mit diesem binnen kurzem die direkte Fahrt nach Deutsch-Südwestafrika antreten. Auf dem Schiffe nimmt er auch Passagiere und Waaren mit; der Preis für einen Platz erster Klasse ist auf nur 500 Mark (gegen bisher 800—1000) festgelegt; die Frachtpreise sind um 10 v. S. billiger als auf den von der Siedelungsgesellschaft gecharterten Boermannsdampfern. Auf dem Schiffe nimmt Herr Troost auch dem Innern des Schutzgebietes beistellen soll. Nach der Ankunft in Südwestafrika soll der Dampfer zu regelmäßigen Fahrten von Swalopmund bis Kapstadt und zurück verwendet werden, so daß unter Schutzgebiet nicht mehr auf die mangelhafte englische Linie in ihrem Verkehr mit Kapstadt angewiesen bleibt.

Coburg, 14. Nov. Der Speziallandtag nahm den Gesetzentwurf über Erhöhung der Gehälter der Volksschullehrer an. Bei der günstigen Finanzlage acceptirte die Regierung einen Commissionsantrag, daß die Erhöhung für alle Landgemeinden aus der Staatskasse gezahlt und für die Unterstützung der Städte ein Dispositionsfonds errichtet werde.

Riel, 14. Nov. Der commandirende Admiral Anorr, welcher heute zur Inspektion hier eingetroffen ist, besichtigte Vormittags die kaiserliche Werft sowie den Panzer „Aegir“. Um 12½ Uhr findet ein Diner im Offizierskasino statt. Nachmittags begleitet sich der Admiral Anorr mittels Torpedobootes zum Torpedoschleßen des Schulschiffs „Friedrich Carl“ nach der Sternförder Wucht.

Röln, 14. Nov. Die „Rölnische Volkszeitung“ meldet: Die Saar ist an vielen Stellen über die Ufer getreten und hat große Viehbeständen überschwemmt. Der Brückenverkehr Saarlouis - Ernsdorf ist gesperrt. In Saarlouis steht das Wasser 4.40 Mtr. über dem Durchschnittsstand.

Friedland, 14. Nov. Bei der heutigen Landtagswahl in dem 9. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Oepeln wurde nach amtlicher Feststellung Freiherr von Huene (Centrum) mit 332 von 363 Stimmen wiedergewählt. Franc Strzoda (Centrum) erhielt 31 Stimmen.

Hamburg, 14. Nov. In der vergangenen Nacht

Rosenberg vbr., Sekreter bei dem Amtsgericht in Samter ernannt worden.

Naturheilverein. Der Naturheilverein hielt gestern Abend in dem Vereinslokal des Gewerbevereins seine erste Winterversammlung ab, welche nur sehr mäßig besucht war. Mit Rücksicht auf diesen Umstand wurde der Vortrag nicht gehalten und für einen der nächsten Sitzungen vertagt. Der Vorsitzende des Vereins theilte mit, daß in diesem Winterhalbjahre regelmäßig alle 14 Tage eine Versammlung in dem Vereinslokal des Gewerbevereins abgehalten wird. In der nächsten Versammlung wird Herr Dr. Vindtner einen Vortrag halten über das Thema: Infektions- und Kinderkrankheiten.

Geflügelzucht- und Vogelschutzverein. Der hiesige Geflügelzucht- und Vogelschutzverein hielt gestern Abend in dem Speller'schen Vereinslokal seine Generalversammlung ab, in welcher der Vorsitzende, Herr Rentier Anderjch über das abgelaufene Vereinsjahr berichtete. Die Rechnung für das Jahr schließt ab mit einem Ueberschusse von 177 Mk. In den Vorstand wurden die bisherigen Mitglieder wieder- und Herr Zimmermeister Wegmann neu gewählt. — Die Versammlung beschließt die Mitgliederbeiträge von 3 Mk. auf 5 Mk. jährlich zu erhöhen. Schließlich wurden noch die auf der Geflügelausstellung den Mitgliedern zugefallenen Diplome, Medaillen u. dergleichen und einige Gegenstände verauktionirt.

Marfanfammer wird es interessieren, zu erfahren, daß Berak Westküste der Halbinsel Malakka) soeben neue Postwertzeichen herausgegeben hat. Anstatt des Tigers zeigen diese jetzt einen Tigerkopf und darüber einen Halbmond und Stern. Die Marken haben einen Werth von 1, 2, 3, 5, 8, 10 und 50 Cents.

Die zeitgemäße Verordnung des Magistrats an die Hauptlehrer, nach welcher sich Schulkinder möglichst fern von der elektrischen Bahn halten sollen, muß unjener Schulklassen wohl noch wenig in Fleisch und Blut übergegangen sein, denn als ein Wagen gestern um 4 Uhr Nachmittag über den Friedrich-Wilhelms-Platz fuhr, waren wohl an 300 Jungen, auf Stiefeln und Holzspantoffeln, in schnellster Gangart hinter dem Wagen her. Sollten sie denselben auch nicht ein, so hätte doch durch Führerwerke aus den Nebenstraßen sehr leicht ein Unglück passiren können. Es wäre auch, wenn auch die Eltern ihren Kindern noch Verhaltensmaßregeln geben möchten. Ein Glück ist, daß die Bahn an keiner Stelle an einem Schulgebäude vorbeifährt. Einem Mädchen in Schöneberg bei Berlin, welches aus der Thür des Schulhauses schnell auf die Straße lief, wurde von einem vorbeifahrenden Wagen der Straßenbahn ein Arm abgefahren. Also Vorsicht!

Personalien. Der Regierungs-Inspector Zappen zu Danzig ist der königlichen Regierung zu Göttingen zur Anstellung überwiesen worden. — Der Regierungs-Inspector Dr. Anshütz zu Stettin ist zum zweiten Mitgliede des dortigen Bezirksauschusses ernannt worden. — Der Regierungs-Inspector Freiherr von Houwald aus Gumbinnen ist der königlichen Polizeidirektion zu Danzig zur dienstlichen Verwendung überwiesen worden. — Dem Landesbaurath Wolff in Posen ist der Charakter als Geheimrath zurück verliehen worden. — Dem Bauinspektor Behrmann in Danzig ist die neu errichtete ständige Bauinspektor-Stelle bei der dortigen königlichen Polizeidirektion verliehen worden.

Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts. Schulverbände können, nach dem Endurtheile des I. Senats des Oberverwaltungsgerichts vom 12. März 1895, von Aufsichtswegen nur in einer dem Territorialrechte entsprechenden Gestalt, daher im Gebiete des Allgemeinen Landrechts nicht anders als in der von korporativen (Sog. Lokals-) Verbänden eingerichtet werden. — Zur Durchsetzung ihrer den Vorschriften des Reichs-Gesetzes entsprechenden Anordnungen sind, nach dem Endurtheile des I. Senats des Oberverwaltungsgerichts vom 1. März 1895, die Ortspolizeibehörden befugt, in Anwendung der landesgesetzlichen Zwangsmittel, d. i. derjenigen des § 132 des Landesverwaltungs-Gesetzes, zur zwingenden Durchführung — wie Ermahner, so auch von Kindern — zu schreiten.

In der verflochtenen Nacht wurde auf dem hiesigen Bahnhof ein Mensch verhaftet, der sich Herrmann Krehling nennt und aus Königsberg herkommen will. Auf einer Eisenbahnfahrt von Hanswalde nach hierher hat derselbe einem ungarischen Drahtbinder, der eingeschlafen war, 21 Mk. aus der Tasche gestohlen. Das Geld wurde bei dem Diebe noch vorgefunden.

Diebstahl. Einer in der Kürschnerstraße wohnhaften Gesindevermieterin wurden gestern Vormittag 51 Mk. aus einem Spinde gestohlen. Der Verdacht lenkt sich auf ein Dienstmädchen.

Schöffengericht. Der Arbeiter Anton Sadowski von hier hat sich am 8. September d. J. in dem Geschäft des Kaufmann Sein des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht; dem hinzugerufenen Polizeibeamten leistete er Widerstand. Da er bereits wegen dazwischengelegter Vergehen vorbestraft ist, erhielt er 4 Wochen Gefängnis. — Die Gesindevermieterin Gertrud vermittelte das Dienstmädchen Margarethe Schulz Ende Mai d. J. bei der Besitzerin Karsten in Ellerwald. Die Schulz hat den Dienst aber nicht angetreten, trotzdem ihr das Handgeld eingehändigt wurde. Gertrud sowie die Schulz standen unter der Anklage des Betrugs, wurden aber nach dem Ausfall der Beweisaufnahme freigesprochen. — Der Wäckerlebruder Wilhelm Dombrowski von hier hat am 11. August 2 fremde Tauben eingefangen und diese auf Verlangen des rechtmäßigen Eigentümers nicht herausgegeben, hierfür traf ihn eine Gefängnisstrafe von 1 Tag. — Die Schiffer Heinrich Rogall sen. und Heinrich Rogall jun. aus Halendorf sind angeklagt, aus dem Gelände des Besitzers Wittling in Ellerwald, das in Verbindung mit dem Rogaldbachverbande steht, Sand gegraben zu haben. Es konnte nicht festgestellt werden, ob der Sand aus dem fiskalischen oder des Wittling'schen Besitzes genommen war, weshalb Freisprechung erfolgte. — Der Eigenthümer Sohn Wilhelm Jochim aus Dörbel hat in der Nacht zum 20. August vom Felde des Gastwirths Vigoreux vortheilhaft Hasergarben entwendet. Nicht wegen Diebstahls, sondern wegen Forst- resp. Feldpolizeiübertretung wurde er zu 20 Mk. ev. 5 Tage Gefängnis verurtheilt.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Beleidigung der Kaiserin Friedrich hatte sich gestern der verantwortliche Redakteur des antisemitischen „Deutschen Michel“ Karl Kern vor der vierten Strafkammer des Berliner Landgerichts I zu verantworten. Unter Anklage gestellt war ein Artikel in der Nummer vom 21. September unter der Ueberschrift „Monarchen — Diner bei Cohn u. Rosenberg“. Es wurde darin die Thatsache durchgehend, daß der Prinz von Wales und die Kaiserin Friedrich zu einem Festmahl bei dem Baron Rothschild erschienen seien und dann im Garten des Freiherrn einen Baum ge-

pflanzt haben. Diese Bevorzugung Rothschilds, so wird dann in dem Artikel weiter erzählt, habe den Unwillen Cohn u. Rosenbergs erregt, und diese hätten sich nun vorgenommen, Rothschild zu übertrumpfen und ein Festmahl zu geben, das noch 15½ Gänge mehr umfassen sollte als das Rothschild'sche. Da deutsche Fürsten sich zu einem Dinerbesuche bei Cohn u. Rosenberg nicht hergeben, hätten sich diese an exotische Fürstlichkeiten wenden müssen, aber auch von dort nur Absagen erhalten. Einer der schwarzen Fürsten habe geantwortet, daß er lieber zeitweilig im Kerker schmachten wolle, als sich zum Schaustücke eines Börsenpekulanten herzugeben. Nach allerlei scherzhaften Wendungen heißt es: Der Freiherrnratte mache nicht den Bankier; vor dem Adel der Rothschilds empfinde kein schmutziger Bettler Respekt, die ihm erwiesene hohe und allerhöchste Achtung gelte doch nur dem Mammon. Der Angeklagte bestritt, die Absicht oder auch nur das Bewußtsein gehabt zu haben, die Kaiserin Friedrich zu beleidigen. Der „Deutsche Michel“ sei ein streng monarchisches Blatt, und der Artikel sollte nur die jüdische Dreifaltigkeit geißeln, die sich an die allerhöchsten Personen herandränge und in der liberalen Presse aus jenem Besuch bei Rothschild Kapital für das Judenthum haben schlagen wollen. Staatsanwalt Stachow I hielt es für ungewiss, daß trotz der monarchischen Gesinnung des Blattes in dem Artikel die Person der Kaiserin Friedrich getroffen werden sollte. Er machte darauf aufmerksam, daß die Majestätsbeleidigungen in letzter Zeit in erschreckender Weise an Zahl und Deutlichkeit zunehmen, daß es noch vor gar nicht langer Zeit undenkbar schien, Handlungen des Kaisers in solcher Weise zu kritisiren, wie es jetzt namentlich so häufig durch sozialistische Blätter geschehe, und gegen Mitglieder des Königshauses Selbsteitel auszuheilen, wie es in dem Artikel des „Deutschen Michel“ geschehen sei. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis, der Verteidiger dagegen die Freisprechung. Der Gerichtshof nahm eine Beleidigung der Kaiserin Friedrich für vorliegend an und verurtheilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis; auch wurde auf Unbrauchbarmachung der noch vorhandenen Exemplare, Platten und Formen erkannt.

Für ein Versehen seines Clowns mußte Direktor Krenz vorgestern vor dem Breslauer Landgericht büßen. Am 27. April war im Breslauer Circus Krenz dem Clown Newton, als er in dem Ausstattungsstück „Ein Jahreswechsel in Peking“ einen 6 Meter langen Bambusstamm, an dem noch ein anderer Ast „arbeitete“, balancirte, daß Malheur passirt, daß dieser 6 Meter lange Bambusstamm ihm entglitt, über die Barriere der Manege hinweg ins Publikum fiel und einen Zuschauer schwer am Kopf verletzete. Infolge dieses Vorkommnisses wurde gegen Direktor Krenz die Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung erhoben. Er war vom Erscheinen zum Termin befreit worden. In seinem Namen bestritt Rechtsanwalt Bertowik alle Schuld. Die Zeugen konnten über den Hergang des Unfalls nur wenig Angaben machen, da sie den Vorgängen in der Manege so aufmerksam gefolgt waren, daß sie auf den Verletzten kaum geachtet hatten. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 150 Mk., der Gerichtshof erkannte jedoch in Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse des Commissionärs Krenz auf 300 Mk., da in dem Fehlen einer Schutzvorrichtung ein Verschulden gesehen wurde.

Kunst und Wissenschaft.

Die eisenbahntechnischen Vorträge finden im Winterhalbjahre 1895/96 in folgender Weise statt: In Berlin werden in den Räumen der Universität Vorträge über Preussisches Eisenbahnrath in Verbindung mit praktischen Uebungen, sowie über die Verwaltung der Preussischen Staats-eisenbahnen, ferner in den Räumen der Technischen Hochschule Vorträge über Elektrotechnik gehalten. In Breslau erstrecken sich die Vorträge auf den Betrieb der Eisenbahnen und auf Technologie. In Göttingen und Frankfurt a. M. werden Vorträge über Elektrotechnik, in Elberfeld über Technologie gehalten.

Vermischtes.

Berlin, 14. Nov. Die beiden elektrischen Ausstellungs-Bahnen der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft sind nun endlich gefestigt! Der Kaiser hat nämlich die Projekte der genannten Gesellschaft zur Erbauung elektrisch betriebener Straßenbahnen vom Dönhofsplatz durch die Linden-, Ritter- und Neuenbergerstraße nach Treptow und vom Zoologischen Garten durch die Wilms-, York-, Glinkiner- und Stallher-straße nach der Gewerbe- Ausstellung genehmigt. Ebenso ist die lgl. Genehmigung zum Bau der Zweiglinie der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft Dönhofsplatz-Neuenberger-Logauer-straße ertheilt worden. Nach dem Kleinbahn-Gesetz bedürfen derartige Bahnprojekte für Berlin, Charlottenburg und Potsdam bekanntlich der Zustimmung des Königs.

Fiasco der Bündler. Auf einer von etwa 100 Landwirthchen des Beobachters Kreises besuchten Versammlung, welche eigentlich ein Entrüstungs-Meeting gegen den Fürsten Schomowsky werden sollte, bestrafte der enragirte Agrarier Gritter-Markow, derselbe, dem man die Autorität der berühmten Damenadresse zuschreibt, die Abendung einer Eingabe an den Landwirtschaftsminister um Durchführung des Kanj'schen Antrages und der Doppelwährung als der einzigen wirksamen Heilmittel gegen den Nothstand der Landwirthschaft. Aber alle zur Uebernahme des Vorsizes ausgesprochenen Notabeln lehnten die Ehre ab. Die meisten Besucher der Versammlung entfernten sich während der Debatte stillschweigend. Ein ähnliches Fiasco hat, wie dem „N. Ostf. Anz.“ geschrieben wird, der Agrarier-Führer der Oberlausitz, Frhr. v. Voß-Blesnitz, in Siegenitz auf dem Verbandstage der Rauschellen'schen Genossenschaften erlitten, wo er für den Antrag Kanj's, den Bimetallismus, Aenderung der Zollgesetze u. ohne jeden Erfolg auftrat. Ummählig scheint doch ruhigere Ueberlegung Platz zu greifen.

Der Konsulatssekretär Lehnert ist in das Jrennhaus gebracht worden, nachdem er verschiedene Betrügereien verübt hat. Die Berliner Kriminalpolizei macht hierüber folgende Mittheilung: „Der wegen Geisteskrankheit entmündigte, früher in Dababia als Konsulatssekretär bitharisch beschäftigte Lieutenant A. D. Berthold Lehnert hat sich, nachdem er aus der Jrennanstalt Dwinak als Gehefter, aber nicht geheilt entlassen worden war, in der letzten Zeit in Berlin aufgehalten und hier mehrere Personen empfindlich in ihrem Vermögen dadurch geschädigt, daß er auf Grund der falschen Vorpiegelung, er sei der kaiserliche Konsul Lehnert und habe einen Anspruch auf rückständiges Gehalt an die Legationskasse, Kredit beansprucht und auch erhalten hat. Da das Treiben des völlig mittel-

losen Lehnert sich somit als ein gemeingefährliches kennzeichnet, ist er heute auf Grund eines neuen Psychiatrikates nach der städtischen Jrennanstalt zu Dalldorf überführt worden.“

Der Tod des Afrikareisenden Vorchert ist an den Folgen des Tropenfiebers erfolgt. Er lag im vergangenen Winter lange sehr krank in Berlin und erholte sich im Sommer in Ostseebädern. Vor acht bis neun Wochen befiel ihn das Fieber wieder, dem er nunmehr erlegen ist. Oskar Vorchert war in Deutsch-Nicaragua lange Zeit als Forscher thätig. Ursprünglich Kaufmann aus dem Hannoverschen, hatte er an der deutschen Emin Pascha-Expedition von Dr. Peters theilgenommen, sodann ist er später von dem Antiflavereikomitee mit der Führung der Expedition betraut worden, welche den Peters-Dampfer nach dem Victoria-Nianga bringen sollte. Bald nach dem Aufbruch der Expedition erkrankte er so schwer, daß er zurücktreten mußte; er kehrte dann bald nach Europa zurück.

Amlicke Controlle von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen in Berlin. Von 10 im Monat Oktober unterjuchten Ungar-Schweinproben, die sämmtlich als Medizinal-Ungarweine bezeichnet waren, erwiesen sich 2 als künstlich gefärbt, und zwar die eine mittelst Rohrzuckers, die andere mittelst Stärkezuckers. Von 2 Proben bunter Krebsepfiffe entsprach eine, bei welcher in der hellgrünen Farbsubstanz merklich Arsen nachzuweisen war, nicht den gesetzlichen Anforderungen; ebenso eine Probe von Ruß-Extrakt-Haarfarbe, welche reichlich kupferhaltig war.

Das Münchener Hofbräu darf in der Zeitung nicht abfällig kritirt werden. Der Leiter des Hofbräuhauses hat die Kolportage der „Münch. Fr. Pr.“ in den Lokaltitäten des Hofbräuhauses wegen eines Artikels über seine Vorkehrungen und die Qualität des Bieres verboten.

Die diamantene Hochzeit feierte der General der Cavallerie z. D. und Chef des Dragoner-Regiments von Bredow (1. Schlf.) Nr. 4 Wilhelm Graf zu Stolberg = Wernigerode, Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, nebst Gemahlin, geb. Gräfin Ellisabeth zu Stolberg-Rosla. Graf Wilhelm steht im 89., seine Gattin im 79. Lebensjahre. Der Ehe sind 9 Kinder entsprossen, von denen der älteste Sohn, Graf Konstantin, Regierungspräsident zu Aurlach ist.

Telegramme.

Berlin, 15. Nov. Die von 1500 Handwerksmeistern besuchte Versammlung begrüßte die Regierungsvorlage betr. den unlauteren Wettbewerb aus Freudigkeit, erkannte auch dankbar die Vorlage betr. die Organisation des Handwerks an und erklärte, auf den Befähigungsnachweis verzichte das Handwerk nicht.

Berlin, 15. Nov. Der Kaufmann und Grundstücksmaier Paul Lindenau hat sich gestern auf dem Kirchhof in Weißensee erschossen. Seit einiger Zeit ging in kaufmännischen Kreisen bereits das Gerücht, Lindenau, der ein Vermögen von 2 Millionen besessen, sei infolge großer Engagements in Schwierigkeiten gerathen.

Bremen, 15. Nov. In Bremerneustadt ermordete der Arbeiter Doesche aus Rache seine frühere Logiswirthin, die Wittwe Kühn, und stellte sich dann der Polizei.

Wien, 15. Nov. Der Geschäftsordnungs-Ausschuß beschloß die Einsetzung eines Grennraths zur parlamentarischen Censur von schweren Verletzungen der Würde des Hauses vorzuschlagen.

Wien, 15. Nov. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Bukarest, daß Rumänische Kriegsschiffe bereits Dreize auf Abfahrt erhalten haben.

Rom, 15. Nov. Nach einer Depesche der „Agenzia Stefani“ aus Beirut ist die Lage beunruhigend und besirchtigt einen Zusammenstoß zwischen Drusen und Kurden.

Mailand, 15. Nov. Auf einer über den Tessin führenden Brücke entgleiste ein Güterzug, 12 Wagen wurden zertrümmert und von dem Zugpersonal drei Personen schwer verletzt.

Athen, 15. Nov. Wie bestimmt versichert wird, verlangt Griechenland an der Flotten-Entsendung nach den türkischen Gewässern Theil zu nehmen.

Paris, 15. Nov. Die republikanischen und conservativen Zeitungen sind bei Besprechung der gestrigen Kammerführung überzeugt, daß sich die gestrige Majorität nicht wieder zusammenfinden wird.

Toulon, 15. Nov. Von den auf eine Sandbank aufgelaufenen Panzern wird der „Courbet“ voraussichtlich heute Vormittag, der „Baudin“ heute Abend flott werden.

London, 15. Nov. In der Versammlung des irischen Parlaments wurden die Abgeordneten Healy und Arthur O'Connor von dem leitenden Comitee der Partei ausgeschlossen.

London, 15. Nov. Neuer Meldung aus Konstantinopel. Die Blätter bringen die offizielle Mittheilung über Einberufung einer Anzahl Truppen, da in der Provinz Anatolien wieder Unruhen stattgefunden haben, ferner Anordnungen notwendiger Maßregeln für die Zivil- und Militärbehörden in den Provinzen. Die Control-Commission zur Durchführung der Reformen hat gestern ihre Arbeit begonnen.

Brüssel, 15. Nov. Der Congo = Staat bezahlte 150000 Francs an England wegen des ungerechten Verschehens bei der Hinrichtung Stokes.

Konstantinopel, 15. Nov. Die Goldzufuhr nimmt einen großen, bisher in Konstantinopel nicht dagewesenen Umfang an. Bis Ende dieser Woche wird die eingegangene Goldzufuhr auf 1500000 Pfund geschätzt. Von Egypten sind ungefähr 100000, von Wien 200000 Pfund bezogen. Die Bestürmungen der Ottomanbank mit Zahlungsforderungen haben vollständig aufgehört, so daß man annimmt, daß das Vertrauen beim Publikum wieder zurückgekehrt ist.

Konstantinopel, 15. Nov. Nach antitürkischen Quellen haben ausländische Armenter in Straß die muslimanische Bevölkerung angegriffen. Ein Soldat wurde getödtet; eine Kugel drang durch das Fenster in das Zimmer des Generalgouverneurs. Dieselben

Armenter griffen auch die Ortschaft Mendischlik an. 40 zur Zerstörung von öffentlichen Gebäuden bestimmte Bomben wurden entdeckt. Die von 1500 Armentern angegriffene muslimanische Bevölkerung von Akkar wandte sich telegraphisch an die Regierung um Beistand. Die Ordnung und Sicherheit wurde inzwischen wieder hergestellt.

Mexiko, 15. Nov. General Francisco Mena, ehemaliger Vertreter in Berlin und London, leistete gestern den Eid als Minister des Verkehrswezens.

Börse und Handel.

Berlin, 15. Nov. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom	14.11.	15.11.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,40	100,80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,70	100,70
Oesterreichische Goldrente		102,00	102,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		101,90	102,00
Russische Banknoten		220,30	220,10
Oesterreichische Banknoten		169,40	169,55
Deutsche Reichsanleihe		105,20	105,20
4 pCt. preussische Conjols		105,30	105,10
4 pCt. Rumänier		86,80	86,90
Mariens-Blawt. Stamm-Prioritäten		121,50	121,50

Produkten-Börse.			
Cours vom	14.11.	15.11.	
Weizen Dezember	142,50	142,70	
Mai	146,50	146,70	
Roggen Dezember	116,50	116,50	
Mai	122,50	122,20	
Tendenz: ruhig.			
Petroleum loco	22,70	22,70	
Rüböl Dezember	46,70	46,20	
Mai	46,30	46,00	
Spiritus Dezember	66,90	37,00	

Rödnigsberg, 15. Nov., 12 Uhr 49 Min. Mittags.
(Von Portatius und Groche, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. % egl. Faß.
Loco contingirt 52,00 „ Geb.
Loco nicht contingirt 32,35 „ Geb.
Loco contingirt 52,75 „ Brief.

Danzig, 14. Nov. Getreidebrie.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unv.		
inl. hochbunt und weiß	142	
hellbunt	139	
Transit hochbunt und weiß	109	
hellbunt	105	
Termin zum freien Verkehr Novbr.-Dez.	141	
Transit	106,50	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	139	
Roggen 714 g Dual-Gew.): unv.		
inländischer	110	
russisch-polnischer zum Transit	75	
Termin Novbr.-Dez.	110	
Transit	76,50	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	111	
Gerste, große (660-700 g)	118	
kleine (625-660 g)	100	
Hafer, inländischer	108	
Erbien, inländische	110	
Transit	90	
Rübsen, inländische	172	

Zuckermarkt.

Magdeburg, 14. Nov. Kornzucker erkl. von 92 % Rendement —, neue 11,10. Kornzucker erkl. von 88 % Rendement 10,60, neue 10,60. Nachprodukte erkl. von 75 % Rendement 8,35. Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50. Melis I mit Faß 22,25. Ruhig.

Viehmarkt.

Danzig, 14. Nov. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 8, Ochsen 8, Kühe 23, Kälber 29, Schafe 36, Schweine 161, Ziegen — Stück.
Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 24-30 Mk., Kälber 33-42 Mk., Schafe 20-25 Mk., Schweine 30-36 Mk.

In Folge des tiefer Unglücksfalles sind eingegangen:

Gehelmrath Schichau	30,—	Mk.
Nudolph Sauffe	10,—	„
Stadttrath Lieben	3,—	„
Ludw. Jäger	3,—	„
Alexander Müller	10,—	„
Amisgerichtsrath Neumann-Hartmann	3,—	„
Sachverständigen-Gebühren	2,—	„
Direktor Berndt	5,—	„
L. Olka	2,—	„
Dr. Steinhardt	1,—	„
Buchhändler Melchner	3,—	„
Rentier Otto Pohl	5,—	„
Stammtisch z. H.	10,—	„
	87,—	Mk.

Weltere Gaben werden sowohl von Herrn Stadttrath Sauffe wie von der Expedition unserer Zeitung gern entgegengenommen.

Stadt-Theater.

Freitag, den 15. November 1895:
Novität! Zum 3. Male: **Novität!**
Wie die Alten sangen.

Sonnabend, d. 16. November 1895:
Bei halben Kassenpreisen:
Ehrliche Arbeit.

Volksstück mit Gesang in 5 Bildern von H. Wilken.

Sonntag, den 17. November 1895:
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Schüler-Vorstellung.

Anna-Liese.
Historisches Lustspiel in 5 Akten von H. Hensch.

Abends 7 Uhr:
Novität! **Novität!**
Wie die Alten sangen.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Margarethe** mit dem Kaufmann **Herrn Otto Jedamsky**, Elbing, beehren sich ganz ergebenst anzuzeigen.
Darlehmen, im Novbr. 1895.
Heinrich Eder und Frau.

Margarethe Voutta
Otto Jedamsky
Verlobte.
Darlehmen. Elbing.

I. Abonnements-Concert:

Sonnabend, den 16. November c.,
Abends präcise 7 1/2 Uhr,
im grossen Saale des Casino.

- Programm.**
- 1) Concert No. VII von Spohr **W. Burmester.**
 - 2) a. Berceuse von Chopin } **R. Schirmer.**
 - b. Staccato Caprice von Vogrich }
 - 3) Ungarische Lieder von Ernst **W. Burmester.**
 - 4) Rhapsodie No. 12 von Liszt **R. Schirmer.**
 - 5) a. Air von S. Bach } **W. Burmester.**
 - b. Nelcor più non mi sento von Paganini }
- Schülerbillets** à 1 M. (Orchesterloge) in der Musikalienhandlung von **Krause**. **Stehplätze** à 1,50 M. an der Kasse. Programme gratis ebendasselbst.

Sonntag, den 17. November d. J.,
von Nachm. 4 Uhr ab,
in den Räumen der Bürger-Ressource:

BAZAR

des **Vaterländischen Lokal-Frauen-Vereins.**

Buffets, Verkauf- und Blumentische, Boulette zc. zc.
Märchenbilder mit Musikbegleitung.
Concert der Musikdirector Pelz'schen Kapelle.
Entree für Erwachsene **50 Pf.**
Kinder **25 Pf.**

Geschenke für die Verkaufstische zc. zc. nimmt noch mit Dank entgegen
Elbing, den 14. November 1895.

Das Comitee.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Königen.
Mittwoch, den 20. November (**Busstag**),
Abends **7 Uhr:**

CONCERT

in der Kirche zu Heil. Drei-Königen
unter gefälliger Mitwirkung von Herrn **O. Pelz** (Violino), Herrn Organist **Peters** (Orgel) und anderen gesch. Kräften.

Eintrittskarten: Numm. vor dem Altar 75 Pf., auf den Chören 50 Pf., im Schiff 25 Pf., und Texte à 10 Pf. sind bei Herrn **Selckmann**, Friedrich Wilhelms-Platz, zu haben.

E. R. Korell.

Elbinger Standesamt.
Vom 15. November 1895.

Geburten: Unterglöckner u. Todtengräber **Eduard Wollmann** S. Bau-techniker **Alexander Wittstock** T. Arbeiter **Gottfried Lettau** S. Fabrikarbeiter **Gustav Dominik** S. Arbeiter **Ferdinand Frank** T.

Geschließungen: Arbeiter **Jacob Reich** mit **Marie Verbs.** Arbeiter **August Kolberg-Elbing** mit **Magdalena Bolloff-Neufirch Höhe.** Arbeiter **Franz Albrecht-Elbing** mit **Maria Stern-Kl. Wickerau.** Fabrikarbeiter **Ernst Reich** mit **Wilhelmine Rostek.** Kesselschmied **Rudolf Moch** mit **Therese Peters.**

Sterbefälle: Pens. Lehrer **Ludwig August Schmidke** 55 J. Fabrikarbeiterin **Louise Neumann** 18 J. Altersrenten-Empfänger **August Erbin** 75 J. Maler **Johann Jakob Schröter** 63 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Fel. Gabriele Borchardt-Verent mit dem Brauereibesitzer Herrn **A. Janke-Marienburg.**

Geboren: Herrn Dr. Froben-Königsberg 1 T. Herrn Amtsrichter **Kirschstein-Weissensee** i. Th. 1 S.

Gestorben: Frau **Rosa Gottheil**, geb. Meyer-Königsberg. Frau **Auguste Teschner**, geb. Moraki-Bromberg.

Bekanntmachung.

Die **Rohrleitung** der 3 Hect. 76 Ar großen **Dornbuschlampe** im Ostwinkel und die **Rohrleitung** der **Parzellen 2, 7 und 10** auf der **Rampe** im Ostwinkel, sowie die **Schilf- und Grasnutzung** auf den **Parzellen Nr. 11, 12 und 16** des **Anwuchslandes** im Ostwinkel, wird am

Sonnabend, d. 23. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,
im **Rathhause** hier, **Zimmer Nr. 25,**
1 Treppe, öffentlich ausgebaut werden.
Elbing, den 14. November 1895.

Kämmerei-Verwaltung.

Ballblumen
in ganz besonderer Bindeart,
Ballfächer,
Kragen, Halskrausen u. a. Neuheiten
trafen in großer Auswahl ein.

Emma Goltz, Modes.
Die von mir gekauften **Blumen**
werden **gratis** aufgearbeitet.

Ein gut erhaltenes **Pianino** billig zu verkaufen.
A. Hesse, Alter Markt 18.

Ausverkauf!

Die zur **Born & Hein'schen Konkursmasse** gehörenden Bestände, und zwar:
garnirte und ungarirte Hüte, Capottes, Federn, Bänder, Ballblumen, sowie diverse Putzartikel, ferner Corsettes, Gimpfen, Spitzen zc. zc.,
werden **werktäglich** **Vormittags 8-1 Uhr, Nachmittags 3-7 Uhr** im **Geschäftslokale Schmiedestraße 9** zu **herabgesetzten Preisen** zum **Ausverkauf** gestellt.
Elbing, den 15. November 1895.

Der Konkurs-Verwalter.
L. Wiedwald.

!Achtung! Grösstes Lager !Achtung!

in **Näh-**
maschinen



Da ich von jetzt ab **keinen Reisenden** mehr halte, so verkaufe ich von heute an meine Nähmaschinen zu **ermäßigten Preisen** und ist somit jedem Reflektanten Gelegenheit geboten, die **10-20 % Provision**, die ich seitdem an meine Reisenden bezahlt habe, **sich selbst zu verdienen.**

Meine Nähmaschinen sind anerkannt die **besten** für Familien und gewerbliche Zwecke. Sie sind berühmt durch das dazu **verwendete Material** und zeichnen sich auch von allen anderen durch **vorzügliche Justirung** und dadurch erreichte ganz **ausserordentliche Nähfähigkeit**, **2000 Stiche** in der Minute, aus. **Reelle mehrjährige Garantie.** Auf Wunsch bequeme **Theilzahlung**, von **Mk. 1.-** an.

Paul Rudolphy Nachf.,
Inh.: **Georg Geletnky,**
Elbing, Schmiedestraße 1.
Kurz-, Weiß-, Wollwaaren- u. Fahrrad-Handlung.

Eigene Reparaturwerkstätte. **Reisenden von Maschinen 30 Pf. n. Tag.**

+++++

Vollständiger Ausverkauf

wegen **Auflösung des Geschäfts.**

Um mit meinen sehr großen Vorräthen bis zum **1. Januar 1896** zu räumen, bin ich genöthigt, einen

Ausverkauf

zu eröffnen. Ich offerire sämtliche **Manufakturwaaren, sowie Confection** für **Damen, Herren und Knaben,** zu hier am **Platz** **noch nie dagewesenen Preisen.** **Ueberzeugung macht wahr!!**

Max Moses, Fischerstr. 42.

+++++

Der Ausverkauf

wird in **unveränderter Weise** fortgesetzt und stelle ich **sämmtliche Waare** zu **jedem nur annehmbaren Preise** zum Verkauf.

C. F. Lehmann,
Brückstr. 22.

18 Pf. ff. Limb., 9 Pf. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. Hofmann, Käsch. München.

Knaben, Mädchen, Anaben, Mädchen, Loeser & Wolff.

die **Wickel- und Cigarrenmachen,** die nur **Wickel- oder Cigarren-** machen erlernen wollen, stellen ein **entwended hat.**

10 M. Belohnung
erhält Derjenige, der den Thäter nachweist, der mir in der Nacht vom 13. zum 14. d. M. von meinem Dampfer am Fischmarkt den Manometer sowie die Probirhähne und andere Metallstücke entwendet hat.
C. Hübert.

Kirchliche Anzeigen.

Am 23. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Parr-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Tief.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu **St. Marien.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Sacher.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bunn.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Abends 6 Uhr: **Versammlung confirmirter Töchter.** Herr Pfarrer Rahn.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Malteffe.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Sella.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schlegelbecker.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Schüge.
St. Paulus-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
Hier kein Gottesdienst.
Pr. Holland: Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Dr. Mahwald.
Memnoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Horn.
Jünglings-Verein: 3-4 Uhr.
Vorm. 9 1/2 Uhr, Nachm. 2 Uhr: in Neu Terranova: Herr Prediger Hürchs.

Bekanntmachung.

Gemäß § 52 des Statuts der **Allg. Handwerker-Orts-Kranken- und Sterbekasse** werden die Vertreter der Mitglieder derselben, sowie der Arbeitgeber zu der am

Sonntag, den 17. Nov. cr.,
Vormittags 11 1/2 Uhr,
im **Locale des Herrn Wehser,** Königsbergerstraße 13, stattfindenden **Generalversammlung**

hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:

- 1) Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
- 2) Ergänzungswahl des Vorstandes.
- 3) Definitive Genehmigung der vom Vorstände abzuschließenden Verträge mit Ärzten, Apothekern und Krankenhäusern, sowie des Vertrages mit dem Rechnungsführer.
- 4) Rassenangelegenheiten.

Der Vorsitzende.
Monath.

Restaurant
zur **Deutschen Krone!**

Heute, Sonnabend:
Delikate Rindersteck.
Weisse Erbsen mit Pökelfleisch.
Gänsepökelfleisch mit Meerrettig.
Bratfleck.

Täglicher Anstich von
Englisch Brunner **Böhmisch Bier.**

Landverpachtung.

Donnerstag, den 21. November, werde ich **von Vorm. 10 Uhr** ab in meinem Hause **etwa 30 Hectar Ackerland und Wiesen,** zum Theil bestellt mit Roggen und Klee, öffentlich meistbietend, in **Parzellen von 0,25 bis 2 Hectar,** auf **6 Jahre** zur **Verpachtung** ausbieten, wozu ich hiermit einlade.
Zeichhof, den 9. November 1895.
Pantell.

Das Grundstück
Kurze Hinterstraße Nr. 4 kommt am **4. Dezember, Vormittags 10 Uhr,** vor dem hiesigen Amtsgericht zur **Zwangsversteigerung.**
Zur **Auskunft** über die **Hypothekverhältnisse** und zur **Verhandlung** mit **Kauflustigen** bin ich bereit.

Schulze,
Rechtsanwalt und Notar.

Danziger Stadt-Theater.
Sonnabend, den 16. November: **Klassiker-** Vorstellung bei **ermäßigten Preisen:**
Der Kaufmann von Venedig.


Nach Stettin
expedire **SD. „Nordstern“**
Sonntag, den 17. d. Mts., früh, via **Rosenberg.**
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 270.

Elbing, den 16. November.

1895.

Gabriele.

Roman von A. Senten.

Nachdruck verboten.

16)

„Sie ist nicht immer so still,“ entgegnete indessen Veronika offen, „ich glaube, sie ist zu Hause sehr umschwärmt worden und da passen ihr unsere Herren nicht!“

„Danke unterthänigst, mein gnädiges Fräulein,“ erwiderte der Lieutenant halb verlezt, halb lachend, „in Ihrer Gesellschaft wächst wenigstens kein Baum in den Himmel!“

„Gott, Sie müssen das nicht auf sich beziehen, Herr von Erlern,“ lenkte Veronika ein, und in der Verlegenheit sügte sie hastig hinzu: „Sie haben sich ja noch nicht um die Gunst meiner Cousine bemüht, Sie waren ja immer neben mir!“

Herr von Erlern mußte sich sehr in Acht nehmen, nicht laut zu lachen. „Zween Herren kann man doch nicht dienen!“ meinte er pathetisch.

„Sehen Sie wohl“, bemerkte Veronika froh, ihre unabsichtliche Ausruf von vornhin wieder gut gemacht zu haben, „wenn Sie mich aber als Herrn betrachten, dem man allein dienen muß, dann könnte Ihnen das Sprechen oder Nichtsprechen meiner Cousine gleichgültig sein!“

„Sie ist aber zu hübsch, um gar kein Interesse für sie zu empfinden!“ entschuldigte sich der Offizier.

„So—o — — —?!“ machte Veronika, dann fuhr sie lebhast fort: „Gabriele wird mir nachgerade langweilig, Mama hält uns fortwährend vor, wie apart sie aussieht, als ob wir uns die Gesichter selbst ausgesucht hätten, — wie hübsch sie sich kleidet, als ob das nicht Geschmacksache wäre, — wie ruhig sie sich benimmt, als ob das nicht manch Einer langweilig finden könnte, — nun fangen Sie auch noch an zu bewundern!“

„Gnädiges Fräulein, ein schönes Menschen Gesicht soll allgemein sein wie das Sonnenlicht!“ bellamirte Erlern, „damit ist ja noch nicht gesagt, daß man nicht auch Sterne schön finden könnte!“ — Er drehte seinen langen rötlich blonden Schnurrbart nachdenklich bis an die äußerste Spitze und die vergnügten blauen Augen blickten schallhaft auf seine Tänzerin.

Veronika war nicht beruhigt: „Wenn Sie Gabriele die Sonne nennen und mich mit einem Stern vergleichen, dann ist das wieder recht unhöflich von Ihnen, es giebt nur eine Sonne, aber die Sterne zählt man noch Milliarden! Wenn Sie Ihre Glögen nicht vorstichtiger wählen, werde ich nächstens anfangen zu glauben, daß in Wehlen die Dragoner galanter sind als unsere Jäger!“

„Nehmen Sie es nur gar nicht übel, daß ich überhaupt geboren bin!“ sagte der Lieutenant lachend, dann machte er eine Verbeugung, denn der Tanz war beendet.

Gabriele verdiente es wirklich, heute besonders schön gefunden zu werden. Das enganschließende schwarze Grenadinkleid mit gelben Schleifen kleidete sie reizend, im dunklen Haar die gelbe Rose und die matte Bernsteinchnur aus Nügen, die knapp um den weißen Hals hinter der schwarzen Spitzenrüsche lag, hob das Fremdartige des feingehackten Gesichtes noch besonders hervor.

Als jetzt beim Kerzenschein Frau v. Wirren bemerkte, daß die Cousine ungleich eigenartiger in ihrer gewählten und doch einfachen Toilette aussah, als ihre beiden Töchter, in hellblau mit rosa und rosa mit hellblau, machte sie einen zweiten Knoten in ihr Taschentuch, — solchen Anzug mußten ihre Möbel auch bekommen!

Endlich war der letzte Geigenstrich verklungen, der letzte Cotillonstrauß vergeben und man setzte sich zum Abendbrot an die reich mit kalten Schüsseln besetzte Tafel.

Herr v. Erlern hatte Veronika geführt und sie saßen Gabriele gegenüber, um die sich den ganzen Abend über ein Gutbesitzer aus der Gegend, Herr v. Suttin, sehr bemüht hatte.

Ihr Kavaller trug einen ganzen Arm voll Sträuße und begann sie scherzend zu zählen.

„Sechzehn Sträuße hat Ihr Fräulein Cousine als Balltrophäen davongetragen,“ rief Suttin über den Tisch herüber Veronika zu.

Diese lächelte gezwungen und blickte auf das halbe Duzend Bouquets in ihrer Hand: „Den Gast muß man ehren!“ entgegnete sie gewandt.

„Das ist die richtige Auffassung,“ flüsterte ihr Erlern zu, „Sie können so treffend Situationen klar legen!“

Veronika sah ihn prüfend an: „Aus Ihnen spricht das böse Gewissen,“ schmolte sie, „Ihr erster Strauß war auch der Sonne geweiht, nachher belamen Sie keinen zweiten, Herr

Astronom, und nun fanden Sie keine Entschuldigung, ich mußte Ihnen erst darauf helfen!"

"Sie sprachen mir aber ganz aus der Seele, gnädiges Fräulein," entgegnete belustigt der junge Offizier, "warum soll ich nicht auch Nutzen ziehen aus der allgemeinen Umwälzung des Hergebrachten!"

"Wie meinen Sie das?" fragte Veronika.

"Nun," beeilte sich Herr v. Erlern zu entgegnen: „früher beobachteten die Astronomen Sterne, jetzt beobachten Sterne die Astronomen; früher war der Mann der Stärkere auch auf geistigem Gebiete, jetzt beschämen uns die Damen!"

"Sie sind unartig!" wandte sich das junge Mädchen ab und ihrem Nachbar zur Rechten zu.

"Ich kann doch nicht mehr thun, als für mein Dasein um Verzeihung zu bitten, oder verlangen Sie, daß ich auch noch meine Eltern zur Rechenschaft ziehe?"

"Hier haben Sie Erdbeeren, Herr v. Erlern, beschäftigen Sie sich mal mit denen und quälen Sie mich nicht fortwährend mit geistreichen Redensarten!"

Veronika richtete einen Korb mit Treibhausbeeren weiter.

"Ich küsse die Hand!" sagte der Lieutenant.

"Ich danke!" entgegnete das junge Mädchen kurz.

"Man dankt immer nach dem Empfange, nicht vorher!" neckte Erlern auf's Neue.

"Nachher hatten nur Sie zu danken, vorher thue ich's!" sagte Veronika sich stolz aufrichtend.

"Ah, nun beuge ich mich vor Ihnen, das war wirklich geistreich!"

"Glauben Sie ein Monopol auf geistreiche Redensarten zu haben?" lachte Veronika, vergnügt, ihrem Verehrer imponirt zu haben!"

Vom Dorfe herauf rief die Kirchthurmuhre mit heiserem Klange die Mitternachtsstunde, als Gabriele endlich allein in dem Bogerstübchen Ruhe fand, über das nachzudenken, was ihr vorherin Frau v. Wirren erzählt.

Horst fort aus der Heimath. — — —

Sie ließ sich müde auf einen Strohstuhl am Fenster gleiten, — da kisterte etwas, — es war der Brief, den sie noch uneröffnet in der Tasche trug.

Welleicht brachte er Aufklärung!

Schnell entzündete sie das Licht auf dem Toiletentische, und nachdem sie zitternd das Couvert geöffnet, begann sie zu lesen:

"Liebe Gsila!

Das war eine bewegte Zeit, — Thränen, Schmolzen, Kopfschütteln, Zürnen, alles durcheinander. Du kannst froh sein, daß Du fort warst und die verschiedenen Gefühlsäußerungen nicht mit erlebstest.

Wir fuhren also am Tage nach Deiner Abreise — um in der richtigen Reihenfolge zu erzählen — nach Bügelsdorf.

Herr von Horst kam freudig erregt uns bis

an den Wagen entgegen, und als wir alle dem großen Glasgefährt entstiegen, die Großmama schon einige Stufen die Treppe in die Höhe war, ohne daß ihr Horst, wie sonst, den Arm gereicht hätte, fragte er mich, die ich noch warme Tücher für den Heimweg dem Friedrich auf den Arm packte: "Wo bleibt Gabriele?"

"Ich soll Ihnen noch herzliche Grüße bestellen," entgegnete ich möglichst unbefangen, "sie ist gestern nach Berschau zu Wirrens abgereist!"

"Herr v. Wirren ist der Better des Affessors Springer?" fragte er; aber meine Antwort wartete er nicht ab, er sprang die zehn Stufen zum Schlosse behend hinauf und half der Großmama und Tante Dora die Mäntel ablegen.

Den Abend über, — es waren noch mehrere Familien da, — war er aufmerksam wie immer, jeder Zoll Cavalier, aber sehr still, und suchte nicht ein einziges Mal Erika, die nach meinem Geschmack so hübsch aussah, wie nie zuvor, allein zu sprechen.

Frau v. Gräfe fragte mich öfter: "Hören Sie, erfahren wir denn heute die Verlobung oder nicht?" Ich konnte nur die Achseln zucken, ich wußte selbst nichts.

Als wir am Abend nach Hause fuhren, war Erika sehr still; als wir aber bei uns anlamen, sahen wir es den heißen Mädchen, den bittenden Augen an, daß es in ihrem Innern nicht ebenso aussah!

Tags darauf ließ sich Springer melden, — "mein Gott," sagte ich, was will er denn noch?"

Er kam Horst's Abreise anzuzeigen, um 10 Uhr war er abgereist, nachdem er sich schriftlich krank gemeldet.

Und nun hat er sein schönes Bügelsdorf dem Affessor zum Kauf angeboten, — hat den Abschied nachgesucht, — will ein Jahr reisen — und nie mehr hierherkommen!

Die Großmama ist außer sich, obgleich sie es uns verbergen möchte; der Onkel spricht nicht ein Wort über die Sache, aber er ist verstimmt; Tante Dora hat erst Erika in's Gebet genommen, diese hat aber voller Enttäufung betheuert, Horst habe mit ihr ein falsches Spiel gespielt. Nun vergeßt Dora bittere Thränen und kann sich in Wehnen nicht mehr auf der Straße bilden lassen, ohne daß man sie fragt: "Was ist denn das mit Horst?"

Erika allein scheint sich schnell getrübt zu haben, denn gestern sagte mir Frau v. Gräfe, die ich bei unserer Pastorin zum Kaffee traf: "Hören Sie, liebste Lindenberg, Erika ist etwas zu leidet, nun läßt sie sich von Warnstädt den Hof machen, daß alle Welt darüber spricht!"

"Dépit d'amour" dachte ich, auf der einen, Eiferucht auf der andern Seite; Warnstädt hatte in letzter Zeit Hedwig v. Gräfe die Cour gemacht!

Großmama und ich sitzen einsam in unserm Häuschen, der Herbstwind rüttelt an den Fenstern und ein grauer Sandregen küßt die

Bügelborfer Tannen in undurchbringliche Schleier, — es wird Herbst mit Macht.

Mir bangt vor dem Winter der Mutter wegen. Ihr Kopfschmerz quält sie schon heftig, als Vorbote der kälteren Jahreszeit, — sie will nur nicht klagen!

Aber Dich möchte ich hier haben, Ehla; ich habe Dir in letzter Zeit oft wehe thun müssen und das schmerzt mich jetzt! Du hast ein starkes Herz, aber auch ein großes, — oder habe ich Dich jetzt auch nicht recht verstanden?

Deine treue Tante

Constanze von Vindenberg."

Gabriele mußte den Brief noch einmal lesen und auch dann hatte sie die Tante nur begriffen in den Worten: „mir bangt vor dem Winter!“ Ja, ihr bangte auch davor! — Aber für sie würde es jetzt gleich sein, ob der Frühlingswind losend über duftende Glockenblumen strich, ob heiße Sommerjonne die Rosenfelde erschloß, der Herbst bunte Blätter streute oder das weiße Veilchentuch des Winters die Natur einhüllte, ihr fehlte fortan Blumenduft und Sonnenschein, denn ihr Herz konnte das nicht mehr verstehen!

Wirrens hatten sich oft gefragt, warum ist dieses schöne, vielumschwärmte Mädchen so still? Was hat in ihm die ernste Lebensauffassung bewirkt? Dahlbergs liebten sie wie ihr eigenes Kind und hatten sie stets mit diesem gleichgehalten, wie kam es, daß Erika so heiter, Gabriele so trübe ins Leben blickte?

„Charakteranlage!“ hatte Wirren gemeint und die Gattin hatte hinzugefügt: „Ihr Vater war seit seiner Heirath auch mehr pessimist!“

Daß Gabriele auch anders gewesen, als jetzt, wußten die Verwandten nicht und daß trübe Lebenserfahrung schon den Stempel auf die jugendliche Stirn gedrückt, konnten sie nicht wissen!

Wieder waren vierzehn Tage vergangen und auch hier oben meldete sich der Herbst.

Gabriele dachte an die Abreise. Man hatte Gabriele lieb gewonnen auch hier. Ihr freundlich-ruhiges Wesen gefiel den Eltern und ließ die Jugend weniger eifersüchtig auf ihre äußeren Vorzüge sein. Beronika, die anfangs etwas neidisch auf die bevorzugte Cousine geblickt, hatte sich bald innig an sie angeschlossen, besonders als sie bemerkte, daß zwischen Gabriele und Erika sich nur eine auf gegenseitige Werthschätzung begründete Freundschaft entwickelte.

So war denn Beronika doppelt betrübt, als Gabriele so bestimmt auf die Abreise bestand, und half ihr weinend Reisevorbereitungen treffen.

Die beiden jungen Mädchen standen über den Koffer Gabrielens gebückt, als ein Diener einen Brief für Fräulein Dahlberg brachte.

Gabriele mußte sich festhalten, so wankte ihr die Kniee, — gewiß war die Großmama erkrankt! Das Schreiben war aber von Erika, und schon nach der Ueberschrift: „Einzige, liebe, süße Ehla!“ las Gabriele ruhig weiter. Sie kannte die Schwester; wäre ein Unglück ge-

schehen, so hätte sie es vorausgestellt in ihrem Briefe, Umschwelze, Vorbereitungen, waren nicht ihre Sache.

„Einzige, liebe, süße Ehla! Nun bin ich doch Braut und eine unaussprechlich glückliche; erschrick nicht, mein Schwesterchen, nicht Onkel Horst, der langweilige Pöhlkister, ist mein Erwählter, — Georg von Warnstädt ist's, meine erste und einzige Liebe!

Wie das so schnell gekommen? Ich will Dir erzählen!

Onkel Horst hatte mir damals im Seebade sehr den Hof gemacht und als seine Eltern mich auch besonders freundlich und liebenswürdig empfangen und behandelt, ließ ich mir gern von meinen Bekannten und auch von Mama einreden, daß der Bandrath sich um mich bemühe. Es war ja so verlockend, das schöne Herthaswalde, und ich war dem Onkel gut!

Nun kam neulich das Fest bei ihm in Bügelborsdorf, wo er so sonderbar plötzlich wieder nur Onkel war, mich eigentlich übersah und ich all' die fragenden Blicke, auf mich gerichtet, ertragen mußte! Es schmerzte mich nicht, daß er mich verließ; aber es ärgerte mich, daß ich umsonst im Munde der Menschen gewesen.

Dann fuhren wir zurück nach Wehlen, — Herr v. Horst reiste ab und alle Welt glaubte, ich habe ihm einen Korb gegeben.

Ich hörte wohl das leise Klüffern in meiner Nähe, unterschied auch deutlich die Worte „lokket“, „unweiblich“, ich ließ aber die Menschen bei ihrer Annahme. Möchte man mich lieber für kokett, als für verschmäh halten!

Und nun sah ich Warnstädt wieder! Wie er männlich ernst und doch der Alte ist! — Meine alte Neigung für ihn erwachte aufs Neue.

Er hatte das Gerede über mich wohl auch gehört und mochte denken, ich habe seinetwegen den reichen Freier zurückgewiesen, deshalb überellte er den Antrag, — er wollte meine Treue lohnen!

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

* **In seiner Beschreibung Scheltuggas**, des berühmten Goldwäscher-Landes in China, schildert Dioneo das Leben und Treiben dieses „neuen Kaliforniens“, wie es noch vor wenigen Jahren dort gang und gäbe war. Russische Goldsucher hatten in Scheltugga eine Art selbständigen Staates auf chinesischem Gebiet gegründet, was die Chinesen merkwürdiger Weise völlig ignorirten. Die Gerüchte von dem Goldreichtum des Landes erwiesen sich zwar als stark übertrieben, dennoch ward hier ziemlich viel Geld gewonnen, freilich nicht zum Vortheil der Goldsucher. Eine große Anzahl von Kneipen und Spielhäusern bereicherte sich auf Kosten der bereits auf 10 000 Köpfe angewachsenen Bevölkerung.

Oft sah man auf den Spieltischen Goldhaufen von mehreren Zehnern von Pfunden. Oft setzte ein Spieler (flüchtiger Zwangssträfling oder Chinese) Tausende von Rubeln auf eine Karte. Das Leben und Treiben dieser zusammengewürfelten Bevölkerung, die zumeist aus entlaufenen Sträflingen zusammengesetzt war, spottet jeglicher Beschreibung; das erbeutete Gold wurde förmlich umhergestreut. Für das Recht, dem Buffetier ins Gesicht zu speien, wurde ein Solotnik Gold gegeben; Chinesen wurden mit ihren Zöpfen vor Wagen gespannt, und die betrunkenen Fahrgäste ließen sich so unter Gejohl und Absingen oböcöner Lieder durch die Straßen ziehen. Die häufigen Morde veranlaßten die Goldsucher endlich, eine Art Regierung des Staates „Neu Californien“ mit einem Präsidenten an der Spitze zu kreiren. Die Gesetze waren drakonisch. Auge um Auge, Zahn um Zahn war die Losung; Todesstrafe und Rutenstrafe war an der Tagesordnung. Die neue Republik existierte aber nicht lange; die chinesische Regierung sandte Truppen aus, um die Fremdlinge zu verjagen. Vergebens boten die Goldsucher dem General Gold; er nahm es zwar, bestand aber auf Räumung des Territoriums. Die Goldsucher kehrten über die Grenze zurück.

* **Illusionen bei chloroformirten Fröschen.** J. de Tarchanoff veröffentlicht eine äußerst interessante Studie über einige merkwürdige Phänomene, die bei chloroformirten Fröschen zu Tage treten. Wird nämlich ein Frosch nur bis zu einer gewissen Grenze narkotisiert, oder erfolgt die Narkose durch Aether oder Alkohol, so zeigt sich durchaus nichts Auffallendes; ist dagegen die durch Chloroform bewirkte Narkose vollständig, dann tragen die Thiere ein Benehmen zur Schau, welches einen bestimmten Hinweis auf Seelenzustände zuläßt, die den als Illusion und Hallucination bezeichneten durchaus gleichen. Der Verlauf der Phänomene gliedert sich in drei scharf gesonderte Phasen. Zunächst tritt eine Phase der Katalepsie auf; sie wird gekennzeichnet dadurch, daß der narkotisierte Frosch der Funktionen seiner Sinne sowie seiner Hautempfindlichkeit vollständig beraubt erscheint. Auf die Vorderfüße gestützt, mit erhobenen Kopfe nimmt das Thier jede ihm gegebene Stellung widerstandlos an, seine Haltung gleicht völlig der eines normalen, auf eine Beute lauenden Thieres, indem bei längerer Dauer dieser Phase der Frosch schnappt und die Zunge hinauschnellt. Das Thier scheint einen imaginären Gegenstand zu betrachten. Einen gänzlich neuen Charakter

zeigt die nun eintretende zweite Phase. Die Sinne sind wieder erwacht, das Gehör ist äußerst empfindlich. Die Haltung des Thieres wird aggressiv, das aufgeregte Thier scheint jeden Augenblick auf eine Beute loszustrzen zu wollen. Das dauert aber nicht lang. Es folgt die Phase der Depression, in welcher das Thier eine furchtsame defensive Haltung annimmt und sich zu verbergen sucht. Diese drei Phasen folgen periodisch mehrmals aufeinander, bis der normale Zustand wieder erreicht ist. Daß hier wirklich ein eigenartiger seelischer Zustand, eine Art momentanen Irreseins, verbunden mit Illusionen, vorliegt, beweist auch die Thatsache, daß des Großhirns beraubte, narkotisierte Frösche keine Spur einer psychischen Erregung aufweisen. Bemerkenswerth ist die Erscheinung, daß bei Wiederholung des Experiments die Phänomene scharfer und mit größerer Dauer hervortreten, ähnlich wie dies bei der Hypnose der Fall ist. Bei ganz jungen Fröschen bleiben die Phänomene aus, Chloralinjektion bei erwachsenen Thieren setzt sie bedeutend herab.

Heiteres.

* **Druckfehler.** So schwächlich Kurt als Gymnasiast war, als Student hat er sich sehr rasch entnickelt. (Roman.) Was sie ihm in Wälde als Weib sein werde, ließ ihn schon der Folterabend ahnen. Treffend meinte er: „Mit Humor allein ist gegenwärtig fast schon das Glück des Schriftstellers gemacht.“

* **Kurz und bündig.** Der Musthallsänger Mr. Chevalier in London theilt in seiner eben erschienenen Lebensbeschreibung unter andern guten Dingen folgenden kurzen, aber vielsagenden Brief mit, den ein berühmter Theaterdirektor an den Verfasser eines Stückes richtete: „Mein lieber Herr. Ich habe Ihr Stück gelesen. Oh mein lieber Herr! Ihr ergebener John Clayton.“

* **Daher.** Frau: „Na, Du siehst ja heute wieder schön verkatert aus!“ Mann: „Kein Wunder. Ich habe gestern Abend zwei Portionen Hasenbraten gegessen.“

* **Das rechte Mittel.** Mutter (zu ihrem auf Ferienbesuch daheim weilenden Sohn): „Der Arzt hat Dir doch verboten, so starken Thee zu trinken.“ Student: „Aber Mamachen, ich verdünne ihn doch erst gehörig mit Cognac!“

Verantw. Redacteur: A. Schulz
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.